

Freiheit und Authentizität

Manfred Prisching

Die Kuh auf der Weide ist authentisch. Aber auch wenn Ehrlichkeit und Authentizität zu den Sehnsüchten und Ideologien der Gegenwart gehören mögen, sind wohl nicht die Tiere, die in der Ausschnitthaftigkeit ihrer Welt und in der Ausweglosigkeit ihres programmierten Verhaltens gefangen sind, das Modell. Die »Bienenhaftigkeit« der Biene kann kein Vorbild sein, wenn das Wesen des Menschen in Reflexion und damit gewonnener Freiheit besteht. Denn das hat Helmuth Plessner mit dem Begriff der »exzentrischen Positionalität« gemeint: Menschen fallen aus der Natürlichkeit der Welt heraus, sie können sich zu ihr, zu anderen Menschen und zu sich selbst reflektierend verhalten.¹ Sie können »entscheiden«. Das macht ihre Freiheit aus. Diese Freiheit des Denkens und Verhaltens wiederum macht Authentizität zu einem Problem.² Denn nun kann sich der Mensch über sich selbst irren. Er kann andere über sich täuschen. Und er kann überhaupt die Frage stellen: Wer bin ich?

Die moderne Authentizitätsrhetorik

Das Selbstverständnis moderner europäischer Menschen schildert einen ersehnten Zustand, der in Wahrheit für Menschen uneinholbar ist: Selbsterkenntnis, Eigenständigkeit; seinen eigenen Gedanken und Werten, Emotionen, Bedürfnissen und Überzeugungen entsprechend handeln; sich selbst zum Ausdruck bringen.³ Freiheit ist Voraussetzung, um seine Persönlichkeit zu entfalten und seine Authentizität zu entwickeln, und ein semantisches Umfeld von Menschenrechten und Menschenwürde kann diesen Prämissen

1 Plessner: Die Stufen des Organischen und der Mensch.

2 Hofer/Rößner: Zwischen Illusion und Ideal.

3 Prisching: Bluff-Menschen.

hinzugesellt werden. Ohne Freiheit keine Authentizität. Ohne Authentizität keine Freiheit.

Wie steht es aber nun erstens mit der Imagination, Auffindung und Entfaltung des wahren Selbst? Die Identitäts- und Individualisierungsideologie tut so, als ob es – irgendwo da »drinnen« – ein besonderes, manchmal sogar als einzigartig konzipiertes Selbst gäbe, welches zu finden und zu entfalten wäre. Zeitgeist- und Lifestyle-Zeitschriften beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Problem, wie man dieses authentische Ich ans Tageslicht oder ins Bewusstsein befördern könnte. Eine Übersteigerung der Selbstbezogenheit findet man im Begriff der Einzigartigkeit (oder »Singularisierung«) einer Person⁴ – wobei eine solche Zuschreibung zeitgeistig immer positiv gemeint ist. (Es geht also um die jeweils eigene Genialität, nicht um das extraordinäre Verbrechertum.)

Zweitens die Darstellung und Inszenierung der Person: Authentisch ist man, wenn man Deckungsgleichheit zwischen Selbst und Erscheinung herstellen kann. Aber man gerät rasch in Widersprüche: Nehmen der Lippenstift oder erst die Schönheitschirurgie etwas von der Authentizität weg oder fühlt man sich erst dann als authentisch (richtig wohl in seiner Haut), wenn man sich kosmetisch und modisch dekoriert hat? Die Menschen westlicher Gesellschaften haben sich an die Freiheit gewöhnt, dass sie mit ihren Identitäten spielerisch umgehen können, und es ist akzeptiert, dass man – besonders in der Jugendphase – ein bisschen mit seiner Person und ihrem Erscheinungsbild »herumprobiert«. Es verbessert das psychische Empfinden, manches verbergen, anderes herausstellen zu können – also »sich« zu modifizieren. Da entfernt man sich von seiner Ursprünglichkeit und fühlt sich doch immer mehr authentisch. Doch es gibt Grenzen: Individualität, die einen aus der Gesellschaft hinauskatapultiert, wird nicht angestrebt. Zudem hält soziale Kontrolle manche »miese« Figuren auf der Spur und macht sie sozial kompatibel – auch wenn ihnen das ein wenig von ihrer Miesling-Authentizität nehmen mag.

Drittens die Ehrlichkeit: Ein authentischer Mensch sagt, was er ist und denkt; er verbirgt sich nicht hinter Ritualen, Dekorationen und Lügen. Wiederum müssen wir mit dem Blick auf die Gesellschaftsverträglichkeit die Sachlage modifizieren. Unumwundene Ehrlichkeit würde das Leben unerträglich machen: wenn die Ehefrau sagt, dass die Heirat ein Fehler gewesen sei; wenn der Arbeitskollege mitteilt, dass er einen noch nie gemocht habe; wenn der

4 Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten.

Lehrer dem Schüler beibringt, dass er für sein Leben nur Übles erwartet.⁵ Man kann nicht so tun, als ob Authentizität immer in Lob mündet. »Authentische Ehrlichkeit« kann brutal sein. Der Prozess der Zivilisation ist deshalb auch als einer des Diskretionsaufbaus zu verstehen. Höflichkeit bedeutet, den anderen nicht permanent mit seiner eigenen Subjektivität zu belästigen: Man möge seine Befindlichkeiten für sich behalten, man möge Distanz wahren, man möge die eigene Privatheit schützen und dem anderen seine Privatheit belassen. Es gehört zudem zu den angemessenen Interaktionsgepflogenheiten, dem anderen sein »Gesicht wahren« zu helfen.⁶ Zivilisierung ist dann in gewisser Hinsicht Entauthentifizierung – und die große Proklamation von Authentizität wäre Zeichen eines Zivilisationsverfalls.

Authentizität als Inszenierung

Man lebt nicht nur mit den anderen, sondern auch mit sich selbst ein wenig besser, wenn man manches beschönigt, uminterpretiert, selegiert. Wenn man das wahre, vollständige Selbst entdeckt, könnte man (nach Sigmund Freud) vor sich erschrecken. Mit der Brutalität des eigenen, unzulänglichen Selbst konfrontiert sein – das verschafft verschwitzte Nächte und depressive Tage.

Ebenso naheliegend ist es, dass man den anderen gegenüber, mit denen man leben muss, seine »schöne Seite« zu zeigen bemüht ist. Man mag diese unterschiedlich komponieren: der sanfte, verständnisvolle Mensch; der Kumpel; der souveräne Denker; die Führungsfigur; der Witzbold; die erotische Frau. Es bedeutet individuelle Freiheit, seine Besonderheit auf diese oder jene Weise zu konstruieren, zumal die Idee, dass man jene Persönlichkeitsausprägung gefunden hat, mit der man zufrieden ist, das Leben angenehmer macht.⁷ Aber es sind natürlich Muster, denen man nacheifert.

Ein bisschen darf geschwindelt werden: Die Führungsfigur will als kompetenter erscheinen, als sie wirklich ist, der Witzbold will wirklich als der geborene Spaßmacher dastehen. Es handelt sich nicht um das stete Bewusstsein von Unehrlichkeit, vielmehr um die Verbesserung seiner Position in einem Gefüge von sozialen Beziehungen.⁸ Das ist doch nur menschlich. Freiheit heißt: sich

5 Sennett: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens.

6 Goffman: Interaktionsrituale.

7 Prisching: Bluff-Menschen.

8 Goffman: Wir alle spielen Theater.

von seiner Authentizität nicht bestimmen lassen; denn mit allen diesen Reinterpretationen, mit diesen Fassaden und Palimpsesten, bröckelt die ursprüngliche Authentizität. Man flüchtet vor der Wahrheit in etwas, wovon man sich überzeugen kann, dass es neue, echte, eigentliche Authentizität ist.

Authentizität als Subjektivismus

Abgesehen davon, dass nicht klar ist, wie man die Deckungsgleichheit des wahren und des vorgezeigten Selbst herstellt, würde man mit der Zielsetzung, dieses wahre Selbst unaufhörlich dominieren zu lassen, sozial dysfunktional werden. Subjektivismus bedeutet in diesem Zusammenhang: Man schaut und horcht auf sich. Die eigene Befindlichkeit steht voran. In früheren Zeiten hätte man das als Egoismus, heute wird es öfter als Narzissmus bezeichnet.⁹ Das mag individuelle Freiheit bedeuten, aber um den Preis der Anschlussfähigkeit und der sozialen Einbettung.

Die meiste Zeit ist man in seiner Handlungsfreiheit insofern eingeschränkt, als man bestimmte soziale Rollen auszufüllen hat: Man stellt keine Lehrerin an, damit diese sich selbst verwirklicht. Man braucht keinen Busfahrer und keinen Chirurgen, der andauernd in sich hineinhört, was ihm das innere Selbst zu tun gebietet. Man muss sich in einem sozialen Gebilde in viele Tätigkeiten und Funktionen »fügen« – und das authentische Empfinden beiseite lassen. Reine Authentizitätsumsetzung wäre eine Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Es mag eine höhere Ebene der Authentizität geben, auf welcher der Chirurg, der gerade ein paar lustlose Routineoperationen absolviert hat, sein Leben als erfüllt betrachtet; aber das heißt nicht, dass er jede alltägliche Notwendigkeit freudig erledigt. Manches tut er »entfremdet«, so wie jeder, als Pflichterfüllung. Was man sinnvoll als Authentizität bezeichnen mag, muss man jedenfalls von einem überhöhten Erwartungsniveau der ständigen emotionellen Erfüllung herunterstufen.

Authentizität als Argumentationsverweigerung

Moderne Identitätspolitik beruft sich häufig auf Authentizität, ja die Begriffe werden beinahe identisch. Im radikalen Fall aber führt die modische Strö-

9 Bierhoff/Herner: Narzissmus.

mung dazu, dass nur eine authentische Person, nämlich eine, die ihr zugehört, für eine Gruppe sprechen darf. Männer dürfen nicht über Frauen reden, Weiße nicht über Schwarze, Vertreter der westlichen Welt nicht über die Einwohner:innen der ehemaligen Kolonien.

Über Authentizitätszuschreibungen findet neuerdings auch die Veredelung primitiver Leidenschaften statt. »Wut« hat etwa in letzter Zeit dadurch eine moralische Aufwertung erfahren, dass ihr im Zweifel die Etikettierung als authentisch gebühren soll.¹⁰ Dem Wütenden wird nicht mehr (wie seinerzeit) geraten, er möge sein Temperament zügeln, um zu einer vernünftigen Diskussion zurückzufinden; vielmehr wird seine Wut als Welt der wahren Empfindung respektiert.¹¹ Der »herrschaftsfreie Diskurs«, den die Aufklärung ins Leben rufen wollte, wird vom angeblich demokratischen »Wutbürger« abgelöst: Nicht der Verstand, sondern das Bauchgefühl ist das Authentische.

Damit werden individuelle Freiheiten ins Anarchische hineindefiniert, während kollektive Freiheiten untergraben werden. Denn nicht immer muss jener »entfesselte Mensch« als authentisch gelten, der – freudianisch gesprochen – seine Aggressions- und Sexualtriebe auslebt. Auch die Taliban könnten sich mit sich im Gleichgewicht fühlen. Vielleicht war Stalin ein »authentischer« Massenmörder. Die Leidenschaften sind nicht das Authentische, das ist bloß eine späte Spiegelung von philosophisch ehrwürdigen Gegensätzen wie Leib und Seele oder Verstand und Gefühl.

Authentizität als psychisches Problem

Authentizität gewinnt trotz der Schwierigkeiten mit ihrer begrifflichen Einkreisung an Reputation, wenn wir uns die umgekehrten Fälle vor Augen führen, die unauthentischen Menschen. Wir wollen die schwer pathologischen Fälle, etwa die notorischen Lügner und Betrüger, beiseitelassen. Während sich der Heiratsschwindler durchaus im Einklang mit sich selbst fühlen kann, gibt es psychische Zustände, die als »Erkrankungen« klassifiziert werden und bei denen sich die Betroffenen selbst nicht »in der Mitte« ihres Daseins fühlen, sondern unter ihrer inneren Zerrissenheit leiden. Die dissoziative Störung ist ein typisches Krankheitsbild: Auf sehr belastende Erlebnisse wird mit der Abspaltung von Erinnerungen oder Persönlichkeitsteilen reagiert. Das Ich spaltet

10 Benz: Fremdenfeinde & Wutbürger.

11 Hessel: Empört Euch!

sich in verschiedene Persönlichkeiten, die jeweils ein Eigenleben führen. Wenn man solche Krankheitsbilder nicht scharf vom Normalverhalten scheidet, sondern graduelle Abstufungen zwischen Erkrankung und psychischer Normalität zulässt, kann man auch von »normalen« Persönlichkeiten sagen, dass sie sich im Sinne dieses Krankheitsbildes inauthentisch fühlen können.

Es gibt aber auch psychische Abnormitäten, bei denen sich die Akteure selbst desto wohler und freier fühlen, je skurriler ihr Verhalten anderen erscheint: Donald Trump fühlt sich in seinem Element, sobald er vor seinen Anhängern auftritt und sich mit ihnen eines Geistes weiß. Ferndiagnosen sind bekanntermaßen unzulässig; aber dass es sich um eine psychische Befindlichkeit handelt, die abgeschwächte Elemente der »dunklen Triade« aufweist, kann man feststellen.¹² Diese Triade beschreibt das Syndrom von Narzissmus (die andern sind dazu da, mich zu bewundern; Selbstüberhöhung), Machiavellismus (der Zweck heiligt die Mittel; Manipulationsneigung, Mangel an Empathie) und Psychopathie (der andere ist Objekt; Furchtlosigkeit gegen Konsequenzen, Impulsivität); insgesamt: Unehrlichkeit, Aggressivität, Asozialität. Freilich können sich die entsprechenden Personen selbst wohl und authentisch fühlen, und oft verfügen sie über eine Gefolgschaft, die sie als authentisch empfindet. Trump kennt keine Zweifel an sich selbst, und er ist authentisch und anomal.

Authentizität in Milieu und Gruppe

Person und sozialer Kontext müssen einander entsprechen, nur dann kann Authentizität wahrgenommen werden. Milieuspezifisches Aussehen und Verhalten kann in anderen Milieus als skurril empfunden werden.¹³ Ein evangelikaler Geistlicher, der das Coronavirus »verflucht« und »austreibt«, wird innerhalb seiner Gemeinschaft gefeiert, während er außerhalb Heiterkeit erregt. Von einem Tiroler Gastwirt, der seine winterlichen Gäste mit Ziehharmonika und Lederhose unterhält, darf man vermuten, dass seine Authentizität einem sorgfältigen Arrangement entspringt; die Gäste sind mit ihrer Selbsttäuschung von der folkloristischen »Urigkeit« trotzdem zufrieden. Die Selbstdarstellung von U.S.-Rappern ist insofern schwierig, als es einerseits zu ihrem Image gehört, aus einem kriminellen Milieu zu stammen und ihm irgendwie

12 Prisching: Die geistige Welt des Trumpismus.

13 Vgl. Reichardt: Authentizität und Gemeinschaft.

zuzugehören, andererseits soll ihr erfolgreich-lukratives Geschäft nicht durch lächerliche kriminelle Akte gefährdet werden.

Wenn man mit einem gewissen Image identifiziert wird, verschwimmen oft Selbst und Selbstdarstellung in einer unauflösbaren Synthese: ein berühmter Schlagerstar mit Glamour, ein erfolgreicher Start-up-Manager als cooler Typ, eine Jungschriftstellerin, die nur mit einem farbigen Kapperl auftritt, ein bildender Künstler in seinem abgerissenen Habitus. Sie wissen oft nicht, ob der Habitus, den sie sich zugelegt haben, »äußerlich« oder »innerlich« ist: eine bloße Dekoration? Eine Rolle? Ein angelerntes Verhaltensgerüst? Eine gewordene Einheit? Wenn es sich um »Schaufensterdekoration« handelt, würden sie es niemals zugeben. Auch nicht sich selbst gegenüber, in stiller Stunde?

Authentizität und Opportunismus

Man muss sich mit Spielregeln, die für Situationen gelten, arrangieren. Wenn man es jedoch mit der Situativität, also der jeweils lage- oder themenbezogenen Selbsteinschätzung und Selbstdarstellung, zu weit treibt, gerät man in den Ruch des Opportunismus (»eine Fahne im Wind«). Man wird als nicht authentisch angesehen, sondern als Blender, als Bluffer, als Schwindler.

Insbesondere gehört es zum politischen Legitimationsglauben, dass Politiker authentisch sein müssen. Die Politikerin muss ehrlich wirken, auch wenn sie realistischerweise auf einem freien Wählermarkt Stimmenmaximierung betreiben muss, um ihre Macht zu erhalten. Sie muss ihre Menschlichkeit und Volksnähe zum Ausdruck bringen. Sie muss das Volk »repräsentieren« (und dennoch besser sein als die Wählerschaft, denn die Ansprüche an sie werden weit höher angesetzt als die Ansprüche der Repräsentierten an sich selbst). Politikerinnen wirken in erster Linie über Medien: Sie müssen also ihre Nichtinszeniertheit medienkompetent inszenieren. Wenn die Politikerin in aller Naivität glauben sollte, dass sie sich im Fernsehambiente so zu geben hat, wie sie nun einmal wirklich (also authentisch) ist, wird sie scheitern. Man braucht professionellen Opportunismus; wenn dieser aber ruchbar wird, wird man rasch von des Volkes Zorn hinweggefegt. Die inszenierte Nähe zum Menschen (»Mensch wie du und ich«), die vorgegebene Gewissensorientierung (»hier stehe ich, ich kann nicht anders«), das unrealistische, das Gefüge von Vorderbühne und Hinterbühne aufhebende Transparenzversprechen (»alles auf den Tisch legen«) und ähnliche Illusionierungen müssen glaubwürdig – im Fluchtpunkt des Authentischen – vermittelt werden. Das muss man sich

gut überlegen. Doch jede Überlegung über die Vermittlungsoptimierung stört die Authentizität.

Schlussbemerkungen

Die Freiheit des Menschen ist untrennbar mit seiner Authentizität verbunden. Ohne Freiheit (in vielen Dimensionen) gibt es keine Nicht-Authentizität: Man lebt, wie man lebt. Erst menschliche Freiheit schafft eine Kluft zur »Natürlichkeit« des Seins. Doch gerade die Freiheit schafft Probleme, denn Authentizität entsteht unter diesen Bedingungen nicht von selbst. Sie muss »gemacht« werden, so wie alles, was wir mit dem »Kulturellen« verbinden. Wenn wir aber die Authentizität als etwas Gewachsenes, Gewordenes und Ursprüngliches betrachten, dann kollidiert sie mit der Freiheit. Sie wäre dann etwas, worüber wir nicht verfügen können. Freiheit und Authentizität sind also sowohl untrennbar als auch unvereinbar.

Das schafft ein Dilemma. Aber die beiden Kategorien sind Elemente jener unauflöslichen Spannungen, die wir auch anderswo finden: bei Individuum und Gesellschaft, Person und Kultur, Mensch und Rolle, beim Einzelnen und seinem Milieu. Authentizität gebote Spontanität, Zivilisation erfordert einschränkende und selbstkontrollierende Höflichkeit. Authentizität würde heißen: sich bestenfalls mit minimaler Reflexion in sozialen Situationen bewegen und weitgehend »aus sich heraus« interagieren; doch kann man sich soziale Interaktion schwerlich ohne einen Hauch von Selbstpräsentation, Identitätsbeschönigung und Inszenierung vorstellen. Reflexion bricht Authentizität; doch den völlig unreflektierten Menschen kann man sich als Ideal auch nicht vorstellen. Freiheit bedeutet: sich in seinem authentischen Sein wohl und geborgen fühlen; und ebenso: sich von seiner Authentizität nicht bestimmen lassen, sondern über sie verfügen.

Lebenspraktisch müssen wir mancherlei Unvereinbarkeiten oder Ambiguitäten dieser Art auflösen, und wir schaffen es auch. Meistens können wir, trotz aller Vielschichtigkeit und Diffusität, Einigkeit darüber erzielen, ob wir in konkreten Fällen und bei konkreten Menschen das Vorhandensein oder den Mangel an Authentizität beobachtet haben. Wir müssen uns deshalb, trotz aller Dilemmata, vom Begriff der Authentizität nicht verabschieden.

Literatur

- Benz, Wolfgang (Hg.): *Fremdenfeinde & Wutbürger. Verliert die demokratische Gesellschaft ihre Mitte?* Berlin 2016.
- Bierhoff, Hans-Werner/Herner, Michael Jürgen: *Narzissmus – die Wiederkehr*, Bern 2011.
- Goffman, Erving: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*, 10. Aufl., Frankfurt a.M. 2013.
- Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, 4. Aufl., München/Zürich 1983.
- Hessel, Stéphane: *Empört Euch!*, 11. Aufl., Berlin 2011.
- Hofer, Michael/Rößner, Christian (Hg.): *Zwischen Illusion und Ideal: Authentizität als Anspruch und Versprechen. Interdisziplinäre Annäherungen an Wirkmacht und Deutungskraft eines strittigen Begriffs*, Regensburg 2019.
- Plessner, Helmuth: *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie (1928)*, 2. Aufl., Berlin 1965 [1975].
- Prisching, Manfred: *Bluff-Menschen. Selbstinszenierungen in der Spätmoderne*, Weinheim 2019.
- Prisching, Manfred: *Die geistige Welt des Trumpismus*, in: Hans-Peter Rodenberg (Hg.), *Trump – Politik als Geschäft*, Berlin 2017, S. 27–55.
- Reckwitz, Andreas: *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin 2017.
- Reichardt, Sven: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014.
- Sennett, Richard: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 1986.

